

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 20

Rubrik: Apropos Sport!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Apropos Sport!

«Während meiner ... Jahre habe ich fünf Zähne verloren, das Nasenbein und Schlüsselbein, einen Backenknochen und sieben Rippen gebrochen und das Brustbein angerissen. Im rechten Arm habe ich eine Kalziumablage, so dass ich ihn nicht mehr strecken kann. Elfmal brach ich mir einen Finger und meinen Fuß verletzte ich so schwer, dass er beinahe amputiert werden musste ...»

Wenn Sie glauben, es handle sich bei diesem Bruchrekordmann um einen Profi-Catcher, liegen Sie falsch. Der Mann, der diese «alltäglichen» Angaben in einem Interview erwähnte, heißt Jerry Stovall. «Alltäglich» deshalb, weil dieser harte Bursche neun Spielzeiten Rugby (American Football) bei den St. Louis Cardinals spielte und derartige Verletzungen dort zum sportlichen Alltag gehören. «Stovalls Name steht», so umschreibt Ignaz Staub die Situation im amerikanischen Fussball, «für alle diejenigen, für die die Maxime vom gesunden Geist in einem gesunden Körper höchstens noch Halbwahrheit, wenn nicht schon Lug und Trug ist. Verletzter und Verletzte, alle sind sie Opfer eines übertriebenen *machismo*, eines Männlichkeitswahns, der Gedankenlosigkeit mit Mut, nackte Aggression mit gesunder Härte und Dummheit mit Hingabe verwechselt. Der Profi-Fussball ist nicht nur wie eine amerikanische Industrie organisiert, er ist eine amerikanische Industrie. Die Vereine, Millionenunternehmen alleamt, sind Privatfirmen oder Aktiengesellschaften, mit Aktionären, Management und einem Präsidenten, der oft Mehrheitsaktionär ist. Jeder Verein, von den «Miami Dolphins» bis zu den «San Francisco 49ers», beschäftigt Dutzende bis Hunderte von Angestellten: Spieler, Trainer, Coaches, Pfleger, Aerzte, Sekretärinnen, PR-Leute und Talentsucher ...»

Im Gegensatz zum professionellen Baseball, der lange Zeit ein Sport der weißen angelsächsischen Protestanten war, wurde Football auch zum Sport der Minderheiten, der Bindestrich-Amerikaner. Farbige, Italiener,

Polen, Ungarn, Skandinavier nahmen die Chance wahr, dank Muskelkraft und Ausdauer dem Getto, dem Slum, den engen ländlichen Verhältnissen zu entfliehen und von «Nobodies» (Namenlosen) zu Berühmtheiten zu werden: Sport als Abkürzung, als «direttissima» beim Gekraxel auf der sozialen Pyramide, mit den damit verbundenen Gefahren eines Absturzes, eines Falls ins Nichts.»

In den Football-Stadien liefern sich die Giganten Amerikas (Durchschnittsgröße 1,85 m, Gewicht 112 kg) vor einer gewaltigen Zuschauerkulisse und einem ohrenbetäubenden Spektakel eine Art Ersatzkrieg. American Football, so meint der Kenner – ist eine Industrie der Brutalität!

Hat nicht jedes Volk den Sport, den es verdient, der zu ihm passt? Ist doch das, was inner- und ausserhalb der Sportstadien geschieht, nur ein getreues Spiegelbild der übrigen Lebensbereiche. American Football widerspiegelt Amerikas Kehrseite, auf der Rücksichtslosigkeit, Gewalt und Brutalität zur Tagesordnung gehören ...

Speer

Dies und das

Dies gelesen (auf einer Frauenseite, notabene): «Ist es unbedeckt für einen Mann, wenn seine Frau die Grenzen seiner wirtschaftlichen Fähigkeiten erkennt und keine unerfüllbaren Forderungen an ihn stellt, wenn sie seine schwachen Seiten und Eigenschaften toleriert, an seinen besonderen Interessen teilnimmt oder Verständnis dafür hat und seine Vorzüge zu schätzen weiß?»

Und *das* gedacht: Unbedeckt kaum – schön wär's! *Kobold*

Pünktchen auf dem i



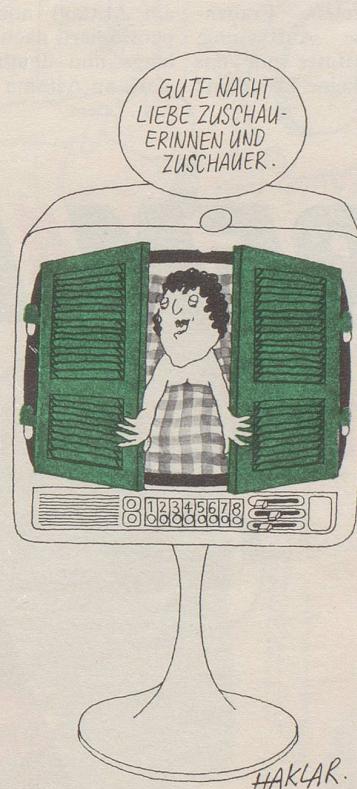
Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Letzter Wunsch

Ich werde, schrieb der Mann, der mit einer Überdosis Schlaftabletten aus dem Leben scheiden wollte, den Arzt, der mich zurückholt, umbringen. Dies ist mein letzter Wunsch. Ich bitte, ihn zu respektieren.

Der Arzt kam seiner Bitte ohne Zögern nach.



HAKLAR.

bitten eines pfarrers

lässt mich immer an das glauben,
was ich meinen «schäfchen» sage.
lässt
die «schäfchen» an das glauben,
was ich ihnen sage.
macht
die lauen eifrig,
die enttäuschten zufrieden,
die verunsicherten sicher,
die ungläubigen gläubig.
lässt mich an das glauben,
was ich meinen «schäfchen» sage.

hannes e. müller

Frage: Gibt es denn keine Mittel, die gegen Haarausfall, Schuppen oder fettes Haar wirklich helfen?

Antwort: Doch, mit den von der REBAG 8967 Widen (Telefon 057/52688) vertriebenen biologischen Dr. Hirsch-Präparaten S2 KURSHAMPOO und IRSOL-HAARTONICUM werden erstaunliche Erfolge erzielt.

Napoleon

Der Lehrer gibt als Aufgabe, den Brief einer historischen Persönlichkeit zu schreiben. Und jeder Schüler kann sich die betreffende Persönlichkeit aussuchen.

So findet er folgenden Brief:

«Meine liebe Josephine, ich muss dir leider mitteilen, dass es bei Waterloo nicht sehr gut gegangen ist.»